

# **Handlungstaktiken für den gelebten Raum**

## **Wahrnehmen und Handeln in der Allgäuer StadtLandSchaft**

*Jörg Heiler*

*TU München, Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung  
Betreut von Prof. Sophie Wolfrum und Prof. Dr. Karl Ganser  
(Deutschland)*

**Abstract:** Was machen wir in Zukunft mit den „Un-Orten“ in der StadtLandSchaft? Die Frage rückt eine vertiefte Wahrnehmung ihrer Räume in den Mittelpunkt eines wissenschaftlichen Interesses, um diese in ihrem Wesen zu verstehen, einem öffentlichen Diskurs zu öffnen und in ihrer Qualität positiv zu verändern.

**Keywords:** *StadtLandSchaft, gelebter Raum, Wahrnehmen, Handeln, Taktik, Aktion*

### **Einführung**

#### **Ausgangspunkt**

Im Zuge der Siedlungsentwicklung in den vergangenen Jahrzehnten sind Orte und mit ihnen Räume entstanden, die in der Öffentlichkeit nicht als „sehenswert“ oder „schön“, sondern, falls sie überhaupt bewusst wahrgenommen werden, als „hässlich“ oder zumindest „banal“, oft rechtfertigend als „notwendig für das Funktionieren“ des Alltags bezeichnet werden. Sie befinden sich häufig in einer Siedlungsstruktur, die nicht mehr einem rein ländlichen oder städtischen Kontext zugeordnet werden kann und bekanntermaßen je nach Blickwinkel als „Zwischenstadt“ oder „StadtLandSchaft“ bezeichnet werden.

Was machen wir jedoch in Zukunft mit diesen Orten?

Die Frage rückt eine vertiefte und mehrdimensionale, sinnliche Wahrnehmung (Karl Ganser im Forschungsgebiet, September 2004) der dort entstandenen Räume in den Mittelpunkt eines wissenschaftlichen Interesses, um damit die Möglichkeit zu schaffen, diese Räume zu verstehen, einem öffentlichen Diskurs zu öffnen und in ihrer Qualität positiv zu verändern.

Ausgangspunkt der Arbeit ist, dass diese Orte zwar ausdrücklich in ihrer städtebaulichen und architektonischen Qualität kritisiert werden, jedoch, da sie meist nur unter einem hohen Aufwand reversibel sind, als vorhanden akzeptiert werden und einen schon alleine quantitativ bedeutenden Teil unseres Alltags darstellen. Eine bloße Betrachtung der Orte und Gebiete als Landschaftsbild oder Zerstörung dieses Bildes würde dabei zu kurz greifen, vielmehr sollen

die geschaffenen Räume mit ihrer vielschichtigen, sinnlichen Atmosphäre und als Auslöser für alltägliche Lebenssituationen erforscht werden, also eine räumliche Dimension über das rein Physisch-Materielle wahrgenommen und beschrieben werden. Dieses umfassendere Raumverständnis ist Merkmal des „gelebten Raumes“, dessen Geisteshaltung das Denkgerüst dieser Forschungsarbeit beeinflusst.

In der von unserer Zeit gemachten Stadt-Landschaft werden die vorhandenen Räume bewusst wahrgenommen und versucht, ihr Wesen zu verstehen, als Voraussetzung, um an ihrer Qualität arbeiten zu können. Eine Aufgabe, die die Tätigkeit von Architektinnen und Städtebauern bereichern und neu definieren kann.

### **Forschungsfragen und Thesen**

Für die Forschungsarbeit stellen sich hierbei folgende Fragen:

Zum Einen, was spüre ich als „Raumforscher“ an diesen Orten, wie erlebe ich dort den Raum über das Physisch-Objekthafte hinaus? Empfinden andere Leute ähnliches und wie nehmen diese den Raum wahr? Wie ist letztendlich hier der „gelebte Raum“?

Zum Anderen, welche Handlungsspielräume gibt es, um hier eine Bewusstseins Schärfung zu erreichen und die Raumwahrnehmung in eine öffentliche Diskussion zu überführen? Wie kann man dieses, was so mühsam zu begreifen ist, besser wahrnehmbar machen? Und wie gelingt es, mit den gemachten Erfahrungen, den „gelebten Raum“ der Stadt-Landschaft anzureichern?

Den ersten Schritt betrifft das Wahrnehmen, den zweiten Schritt das Handeln, wobei sich beide gegenseitig bedingen.

Wenn man den gestellten Fragen nachgeht, dann kommt man zu nachstehenden Überlegungen, die im Verlauf der Arbeit überprüft werden sollen. Für die komplexere Raumwahrnehmung muss man den Ort aufsuchen, sich dem Raum aussetzen und ihn mit allen Sinnen erspüren. Der Raum muss erfahren und erarbeitet werden.

Die vertiefte Wahrnehmung erlaubt die Orte der Stadt-Landschaft und ihre Räume zu verstehen und verständlich zu machen. Indem diese Orte und Räume wahrnehmbar gemacht werden, können diese kommuniziert werden.

Konkretes Handeln durch Aktionen vor Ort verstärkt hier die Aufmerksamkeit und offenbart Verdecktes und Unterschwelliges. Zudem wird eine spürbare Bereicherung für die Räume in der Stadt-Landschaft erzeugt.

Für beide Schritte – für das Wahrnehmen und für das Handeln – sind die Gedanken des „gelebten Raumes“ von Karlfried von Dürckheim und Henri Lefebvre hilfreich, denn sie sensibilisieren das Bewusstsein für den Raum, ermöglichen eine differenzierte Erfahrung und bieten Kriterien für die Beschreibung und somit notwendige Verständigung komplexer, räumlicher Qualitäten an. Darüber hinaus – und das ist für den angestrebten Handlungsschritt

von Bedeutung – eröffnen sie Möglichkeiten der Raumanreicherung und -genese, die atmosphärisch-sinnliche und situative Qualitäten aufweist.

## **Methodik**

### *1. Schritt: Wahrnehmen und Beschreiben*

Für die Feldarbeit wird in die Stadt-Landschaft hineingegangen, sich dort umgeschaut und charakteristische Orte entdeckt. Es wird versucht, den konkreten Ort und seinen Raum mit allen Sinnen wahrzunehmen, zu spüren – über das visuelle Vermögen hinaus. Dabei wird eine Empfindsamkeit angestrebt, die auch offen ist für das Unschärfe und Mehrdeutige. Auch alltägliche Situationen bereichern die Beschreibung des „gelebten Raumes“. Intuitiv-gefühlsmäßiges Spüren hält die Balance mit rational-verstandesmäßiger Betrachtung. Im Mittelpunkt dieser Forschungsphase steht das individuelle, subjektive Erleben. Dies alles nicht zum Selbstzweck, sondern zur Erforschung des Potentials eines erweiterten Raumverständnisses, basierend auf den wissenschaftsmethodischen Ansätzen der Neuen Phänomenologie und den Gedanken Dürckheims und Lefebvres. Bedingung für diese Forschung ist, dass die daraus gewonnenen Erkenntnisse in einen intersubjektiven Diskurs übergeführt werden und den im zweiten Schritt angestrebten Handlungsentwurf inhaltlich und nachvollziehbar beeinflussen. Die hierbei versuchte Verknüpfung von Theorie und Praxis ist ein wesentliches Merkmal dieser Arbeit und wurde durch die Auseinandersetzung mit Lefebvre inspiriert, der dies in seinen Werken als Postulat formulierte.

Die Raumbeschreibungen werden im Laufe der Feldarbeit verdichtet und mit den Gedanken des „gelebten Raumes“ reflektiert. Ziel ist eine Beschreibung, die dem Gegenüber vermittelbar ist. Begleitet wird die Feldarbeit durch eine punktuelle Recherche zur Geschichte und Geographie des Forschungsgebiets, die zur Schärfung der Aufmerksamkeit für Situationen vor Ort beitragen, die die Sinne allein nicht entdecken würden.

Auf Basis der erarbeiteten Eigenwahrnehmungen werden mit Menschen, die im Forschungsgebiet wohnen und arbeiten oder ein bestimmtes Fachwissen bzw. eine „höhere Sensibilität“ haben, direkt an den Orten Gespräche über deren Wahrnehmung, aber auch über deren Wissen und Erinnerungen geführt. Die Gespräche sind kein Abfragen, aus wissenschaftsmethodischer Sicht qualitative Interviews und eher Dialoge über das, was die Leute vor Ort empfinden und ob die zuvor persönlich gemachten Wahrnehmungen nachvollzogen werden können. Die Fremdwahrnehmungen werden mit der Eigenwahrnehmung verglichen, unter dem Gesichtspunkt des „gelebten Raumes“ interpretiert und mit der gewonnenen Erkenntnis die Beschreibung des „gelebten Raumes“ verfeinert.

## *2. Schritt: Handeln. Entwerfen und Durchführen von Aktionen*

In einem zweiten Schritt wird getestet, ob aus den Wahrnehmungen entwickelte temporäre Aktionen als Element der Handlungstaktiken den „gelebten Raum“ der Forschungsorte verstärkt wahrnehmbar machen können und ob hierbei zudem eine qualitative Anreicherung erfolgen kann. Die Aktionen sind, neben den Begehungen und Gesprächen vor Ort, ein wichtiges Element der als unverzichtbar betrachteten Praxis.

Damit wird methodisch die empirische Ebene (Wahrnehmungen abfragen) und die hermeneutische Ebene (Wahrnehmungen deuten) durch die dritte Ebene des Entwurfs (Handeln und Raum produzieren) ergänzt.

Die temporären Aktionen werden als taktisches Mittel gewählt, weil dadurch ein minimaler, reversibler Raumeingriff mit geringen Mitteln, überschaubarer Planungszeit und unabhängig von bürokratischen Zwängen erfolgen kann. Die Aktionen werden nicht vom „Raumforschenden“ individuell geplant und durchgeführt, sondern in einer Gruppe mit Mitgliedern des „architekturforum kempten“, einer offenen Plattform von Architekten und Architekturinteressierten. In dieser Gruppe werden die Forschungsorte wiederum mehrmals begangen. Die gemeinsam vor Ort wahrgenommenen Phänomene und die Erkenntnisse aus dem ersten Wahrnehmungsschritt werden diskutiert und das Raumwesen eines Ortes herausgefiltert. Auf dieser Basis werden Aktionen für temporäre Eingriffe in den „gelebten Raum“ vor Ort entworfen, organisiert und schließlich im Juli 2007 die Aktionen im Rahmen der Veranstaltung „Kempten Tracks“ durchgeführt.

Die unterschiedlichen Reaktionen, die sich vielfältig während der Veranstaltung zeigen, werden erfasst und dokumentiert. Es wird hierbei getestet, wie sich durch die Aktionen die Wahrnehmung der Leute verändert und ob die angestrebte sinnliche Anreicherung spürbar wird. Mit den Reaktionen und mit den von den Eingriffen ausgelösten Situationen wird die Deutung des „gelebten Raumes“ an den Forschungsorten abschließend vertieft, die Raumbeschreibung nochmals verfeinert und um diese zusätzliche Dimension erweitert.

## **StadtLandSchaft**

### **Begriff**

Landschaft ist nicht das unmittelbare Thema dieser Forschung, sie ist der Ort der anvisierten Raumuntersuchungen. Im Mittelpunkt des Interesses steht der „gelebte Raum“ in der Stadt-Landschaft, die aufgrund ihrer gegenwärtigen, dynamischen Entwicklung eine besondere Relevanz aufweist, sich jedoch im Vergleich zu den „Altstädten“ und „Urlandschaften“ weniger im öffentlichen Fokus befindet.

Hier soll kein neuer Begriff für die zeitgenössische Siedlungsstruktur zur Diskussion gestellt werden, der letztendlich sowieso nur dasselbe Phänomen beschreiben würde. Daher wird der bekannte Begriff der „Stadt-Landschaft“ verwendet. Wie „Zwischenstadt“, „Territorium“,

„urban amnesia“ oder „urban land scape“ scheitert auch Stadt-Landschaft an der Komplexität und Widersprüchlichkeit der herrschenden Prozesse der Raumentwicklung, ist jedoch aus mehreren Gründen fruchtbar für den Ansatz dieser Arbeit, in deren Fokus der „gelebte Raum“ steht. Denn im Begriff „Landschaft“ ist die Bedeutung des „gelebten Raumes“ bereits enthalten, wenn man unter Landschaft – aufbauend auf den Gedanken J.B. Jacksons oder James Corners – mehr als ein „Bild“ versteht, nämlich auch einen Raum, der durch gesellschaftlichen Gebrauch entsteht, einem sich stetig verändernden Prozess unterworfen ist, also gelebt wird.

Damit ist in „Landschaft“ auch eine zeitliche Dimension enthalten, die ebenso beim „gelebten Raum“ eine wichtige Rolle spielt, der auch nicht lediglich einen statischen, vom menschlichen Handeln losgelösten Zustand beschreiben will und in dem, wie es Sophie Wolfrum deutet, persönliche Zeit aufgehoben ist, die er ebenso wieder freisetzen kann und der in einem Handlungsfeld erst existent wird (Wolfrum 2003, S.7).

Mit dem sich wandelnden Raum und dem Prozesshaften des Raumes in der hier gemeinten Bedeutung von „Landschaft“ ist die Verbindung zu Dürckheims und Lefebvres „gelebtem Raum“ gegeben. In der Dreiheit des Begriffs StadtLandSchaft finden sich die ehemals konträren Gegenpole „Stadt“ und „Land“ wieder, die heute oft ineinander verschlungen sind, und die Silbe „Schaft“, die das immer wieder neu Geschaffene zum Ausdruck bringt.

### **StadtLandSchaft im Allgäu**

Das Phänomen der StadtLandSchaft findet sich selbstverständlich auch im Allgäu, der Region, in dem sich das konkrete Forschungsgebiet der Dissertation befindet. In einer Region, die sehr stark über eingeübte Bilder von Landschaften im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert ist: „Land der Kühe und Berge“, „Skiparadies“ und „König-Ludwig-Land“. Wobei man sich hier auf Landschaften bzw. deren Fragmente verlässt, die in erster Linie in einem vorindustriellen Zeitalter gebildet wurden und die heute als Bild oder Kulisse bespielt werden.

Wirklichkeit ist jedoch immer mehr eine Landschaft, die offensichtlich erst bei einer konkreten, phänomenologischen Wahrnehmung sichtbar wird. Die StadtLandSchaft, die im Allgäu in den letzten Jahrzehnten im Zuge der Siedlungserweiterungen und durch den Bau von Verkehrsinfrastruktur entstanden ist, ist ebenso eine Facette der alltäglichen Realität, wird aber von den erwähnten Landschaftsbildern in den Köpfen der Menschen dominiert. Eine in die Gesellschaft eingebettete Wahrnehmung der StadtLandSchaft scheint es hier nicht zu geben, weder als Bild, geschweige denn als gestalteter Prozess. (Heiler 2006, S. 341 ff.)

### **Forschungsgebiet und Forschungsorte**

Als Forschungsgebiet wurde ein konkreter Ausschnitt der StadtLandSchaft bei Kempten gewählt, in dem nach für diese Landschaft charakteristischen oder typischen Orten und ihren

räumlichen Phänomenen gesucht wird. Hier werden ebenfalls die Handlungstaktiken mit konkreten Aktionen in der Praxis umgesetzt und vor Ort getestet.

Für Lefebvre gehört der Alltag eines Ortes und dessen Geschichte zu den wesentlichen Grundlagen des „gelebten Raumes“. Daher wird bei der Suche nach geeigneten Forschungsorten darauf geachtet, welche Rolle diese Orte im Alltag der Menschen spielen und wie stark sie von der Geschichte geprägt wurden.

Ein Gebiet, das sich beginnend im Nordosten Kemptens entlang der Autobahn A7 bis in den Südosten der Stadt erstreckt und in ungefähr einem halben Tag durchwandert werden kann, erweist sich als fruchtbar, da hier prägnante Strukturen der StadtLandSchaft gegeben sind und sich der auch überregional bedeutsame, heute noch gesellschaftlich relevante, aber fast vergessene Bauernkrieg von 1525 ereignet hat. Es ist ein Ausschnitt der StadtLandSchaft, der durch eine in den vergangenen 30 Jahren entstandene suburbane, fragmentierte Struktur aus Gewerbegebieten, landwirtschaftlich genutzten Flächen und an Dörfer angehängte Einfamilienhausgebiete – von Nord nach Süd von der Autobahn A7 mittendrin durchkreuzt – geprägt wird. Ein vom Bach Leubas durchflossener Tobel, der das Gebiet quer zur A7 durchzieht, ist der Rest scheinbar „unberührter Natur“. Die letztendlich ausgewählten Punkte werden bei Streifzügen durch das Forschungsgebiet entdeckt. Dabei ist eine Vielfalt an Orten mit unterschiedlichem Charakter und Typus wichtig.

### **Forschungsorte**

Ort 1: Die Imbissbude an der Hauptzufahrtsstraße im Gewerbegebiet Leubas, der Treffpunkt für Arbeiter und Lkw-Fahrer und einer der seltenen öffentlichen Räume in einer privatisierten Zone ist.

Ort 2: Der Autobahnrastplatz bei Leubas ist Teil der überörtlichen Verkehrsinfrastruktur. Er liegt im Forschungsgebiet, ist jedoch von dort nicht zugänglich.

Ort 3: Die Brücke über die A7 im Gewerbegebiet ist die einzige Überfahrt über die Autobahn im Forschungsgebiet. An diesem Kreuzungspunkt treffen in die Ferne fahrender Verkehr und ortsgebundenes Hier-Sein zusammen.

Ort 4: Unter der Autobahnbrücke bei Hafenthal, wo der größte überdachte, öffentlich zugängliche Raum im Forschungsgebiet entstanden ist, der eine Ausweichmöglichkeit für verschiedene Gruppen bietet. An diesem Ort fließen „künstlich-technische“ und „natürliche“ Sinneseindrücke zusammen.

Ort 5: Die Wiesenebene beim Kieswerk Hafenthal mit neuen, großmaßstäblichen Infrastrukturobjekten, die als Landmarken die StadtLandSchaft besetzen und diese gleichzeitig morphologisch verändern.

Ort 6: Der Leubastobel ist scheinbar eine „Naturidylle“ und war in mehreren historischen Ereignissen wie dem Bauernkrieg von 1525 Frontverlauf. Früher war er als topographischer Einschnitt, Grenze und Hindernis erlebbar.

Ort 7: Die „Malstatt“ bei Leubas ist eine intensiv landwirtschaftlich genutzte Abstandsfläche zwischen dem „reinen Wohngebiet“ von Leubas und dem „IndustriePark Ursulasried“. Aufgrund der letzten Schlacht im Bauernkrieg ist sie ein Ort mit überregionaler historischer Bedeutung.

Ort 8: Der in jüngerer Vergangenheit neu gestaltete „Dorfplatz“ von Leubas ist ein Versuch, einen neuen Treffpunkt und eine symbolische Mitte in einem Stadtteil von Kempten zu schaffen, der früher ein bäuerliches Straßendorf und heute hauptsächlich ein Wohnort für Pendler ist.

Ort 9: Die Drumlinhügel sind eine für die voralpine Topographie charakteristische geologische Struktur. Eingegrenzt und beschnitten von der A7 und dem Gewerbegebiet wirken sie wie ein Fragment der „typischen Allgäuer Landschaft“.

## **Gelebter Raum**

Ein für diese Forschung erforderliches, „mehrdimensionales“ Raumverständnis über das rein Physisch-Materielle hinaus ist Merkmal des „gelebten Raumes“. Die Theorie des „gelebten Raumes“ ermöglicht hier eine nicht sektorale und komplexe Raumerfahrung, wobei „subjektives“ (sinnlich-emotionales) und „objektives“ (reflexiv-rationales) Wahrnehmen ineinander greifen.

Mit dem Instrument des „gelebten Raumes“ werden Erkenntnisse über die StadtLandSchaft gewonnen, die in Taktiken zur Sensibilisierung des öffentlichen Bewusstseins und zur Stärkung der räumlichen Qualität umgesetzt werden.

Es wird untersucht inwiefern das Konzept des „gelebten Raumes“ eine Möglichkeit darstellt dem „Raumwesen“ – wie es bei Dürckheim heißt – des Forschungsgebietes näher zu kommen. Das Wissen um die Wesenzüge des Raumes, den Raum zu verstehen ist laut Thomas Sieverts eine Grundvoraussetzung, um entwerferisch einzugreifen und den Raum zu verändern (Thomas Sieverts auf dem ersten Doktorandenkolleg „Nachhaltige Raumentwicklung“ in Vaduz, September 2007).

## **Dürckheim und Lefebvre**

Dürckheim und Lefebvre sind die Protagonisten der zwei wesentlichen Hauptstränge der Theorie des „gelebten Raumes“, die beide aus ihrem jeweiligen Ansatz heraus und mit unterschiedlichem Schwerpunkt eine erweiterte Raumvorstellung erarbeitet haben.

Dürckheims Forschung zum „gelebten Raum“ entspringt der phänomenologischen Philosophie und der Psychologie, Lefebvre hat seine Gedanken dahingegen aus der Perspektive einer gesellschaftspolitisch motivierten Sozialforschung entfaltet.

## **Merkmale und Potential**

Bisher sind Dürckheim und Lefebvre getrennt voneinander betrachtet worden. In der Dissertation werden die Merkmale der beiden Raumkonzepte in Beziehung gesetzt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich zu machen und um herauszuarbeiten, wo im Kontext der zeitgenössischen StadtLandSchaft deren Potentiale für die Raumforschung liegen. Eine wichtige Bedeutung hat hier bei beiden der „gelebte Raum“ als Handlungsraum, da er sich, wie Sophie Wolfrum meint, nicht auf eine sozial-wissenschaftliche Deutung von Verhalten im Raum beschränkt, sondern weil die Genese von Raum selbst im Zentrum steht (Wolfrum 2003, S.7).

Im deutschen Sprachgebiet wurde der „gelebte Raum“ als erstes von Dürckheim erforscht und in seinen 1932 erschienenen „Untersuchungen zum gelebten Raum“ als Begriff eingeführt, wobei im Mittelpunkt seines Interesses das individuelle Raumerleben steht. Mit ihm lässt sich die komplexe Beziehung zwischen Mensch und Raum differenziert und nachvollziehbar beschreiben.

Sein „gelebter Raum“ ist ein wertvoller theoretischer Baustein für diese Forschungsarbeit, weil er zum Einen Kriterien zur Beschreibung der persönlichen Raumerfahrung an die Hand gibt, also zur Verbalisierung und Übersetzung des oft beiläufig Bemerkten (Benjamin 1963, S.41) und des leiblich Wahrgenommenen, das ein nicht in Geist und Körper getrenntes Gesamterleben des Raumes mit sich bringt und zuerst einmal nur schwer fassbar und reflektierbar ist. Weil er zum Anderen die räumliche Wirkung von Orten und Gebäuden erklärbar macht. Und schließlich, weil sich mit ihm erläutern lässt, welche Situationen oder Handlungen von einem Raum ermöglicht werden können, allein durch dessen Eigenschaften. Die weitere Dimension des „gelebten Raumes“, die durch die Gedanken Lefebvres ins Spiel kommt und eine Befruchtung des Dürckheimschen Ansatzes bedeutet, liegt in der Betonung der gesellschaftlichen Bedingungen der Raumentstehung, die von Lefebvre als so wichtig angesehen werden. Der „gelebte Raum“ wird in seinem 1974 publizierten „La production de l’espace“ in einer dreifachen, dialektischen Beziehung mit dem „wahrgenommenen Raum“ des Alltags der Menschen in der nachindustriellen Zeit und dem „konzipierten Raum“ der Planung und Ökonomie entworfen. Raum entsteht nach Lefebvre durch gesellschaftliche, kollektive Prozesse und eine Raumforschung ist daher ohne deren Berücksichtigung nicht denkbar. Dieser Akzent ist für die Forschungsarbeit insofern von Bedeutung, da er davor bewahrt, die Orte zwar hochsensibel, phänomenologisch zu untersuchen, jedoch dabei zu vergessen, dass diese durch Entscheidungen von bestimmten Gruppen entstanden sind und im Alltag der dort Lebenden eine Rolle spielen. Ohne in politische Fallgruben zu treten, sind die Gedanken Lefebvres für die heutige Planungswissenschaft wieder von Bedeutung geworden, da Raum nicht für sich als nur vielfältige psychische und sinnliche Wahrnehmung steht, sondern verwebt untersucht wird mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen



Bedingungen der Raumgenerierung, was in der Raumforschung von Dürckheim kaum eine Rolle spielt. Zu betonen ist, und dies gilt für Dürckheim und Lefebvre, dass ihre differenzierende Herangehensweise den Raum nicht in viele Einzelaspekte zergliedert, sondern „ein“ Raum in seiner ganzen Komplexität erfahrbar gemacht werden soll.

Für die Raumuntersuchungen an den Forschungsorten werden die individuelle Wahrnehmung, die qualitativen Interviews und die Diskussion der Forschungsorte in der Gruppe, die die Aktionen an den Forschungsorten erarbeitet, mit den Kriterien Dürckheims und Lefebvres reflektiert und gedeutet.

Mit der daraus resultierenden Raumbeschreibung eröffnet sich in diesem ersten Schritt der Forschungsarbeit die Möglichkeit den „gelebten Raum“ der neun Orte in der StadtLandSchaft vertiefter wahrzunehmen, diesen damit besser zu verstehen und über die bewusst erfahrenen Raumqualitäten eine verdichtete Aussage treffen zu können, die für Außenstehende nachvollziehbar ist. Zudem eröffnen die dabei herausgefilterten Phänomene Handlungsansätze für die im nächsten Schritt geplanten Aktionen.

## **Handlungstaktiken für den gelebten Raum**

### **Praxis: KEMPTEN TRACKS Aktionen in der StadtLandSchaft**

In einem zweiten Schritt werden auf Basis der Erfahrung und Beschreibung des „gelebten Raumes“ Handlungstaktiken zur Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung und Anreicherung der Räume der StadtLandSchaft in der Gruppe entwickelt.

Die Handlungstaktiken und die dadurch provozierten Reaktionen in der Öffentlichkeit werden in der Praxis während der Veranstaltung „Kempton Tracks“ ([www.kempton-tracks.de](http://www.kempton-tracks.de)) im Sommer 2007 an den neun Forschungsorten getestet. Die gemeinschaftlich entworfenen minimalen, zum Teil architektonischen Aktionen erreichen eine vertiefte, sinnlichere Erfahrung des Raumes der StadtLandSchaft, generieren temporär erweiterte Handlungsmöglichkeiten und lösen Situationen aus. Die Orte werden mit alltäglichen Gebrauchsformen überlagert und schaffen während des Aktionszeitraums zusätzlichen öffentlichen Raum in der durch großflächige Infrastruktur und größtenteils privatisierte Bereiche nicht zugänglichen StadtLandSchaft.

Gleichzeitig werden Differenzen in der StadtLandSchaft akzentuiert. Die Aktionen sorgen für eine bewusste Störung und eine „Verfremdung“ der räumlichen Erfahrung, wobei das Konzept der Differenz hier der Idee des „differentiellen Raumes“ Lefebvres folgt, dass das Andere, nicht Passende zum charakteristischen Wesen des urbanen Raumes gehört.

Wichtiges Element bei „Kempton Tracks“ ist ein Weg, der alle Aktionsorte miteinander verbindet, die fragmentierten Räume temporär verwebt und in ungewohnter Gegenüberstellung spürbar macht.

In einer begleitenden Ausstellung werden typische Facetten der Raumphänomene in den „Stadtkern“ von Kempten transportiert, um die Leute neugierig zu machen und sie zu bewegen, diesen Teil ihrer „Stadt“ aufzusuchen. Die Aktionen und Interventionen als Teil der Handlungstaktiken können als praktizierte Urbanistik gesehen werden.

## **Aktionen**

### *Ort 1: Imbissbude an der Hauptzufahrtsstraße im Gewerbegebiet*

#### *Aktion 1: „Urbanitätszelle“*

Dem Imbiss, der einer der seltenen öffentlichen Treffpunkte in diesem Teil des Gewerbegebiets ist, wird ein Erdbeerstand mit einer langen Theke als weitere „Urbanitätszelle“ hinzugefügt. Er ist Infopunkt für die gesamte Veranstaltung und ergänzt das Angebot des Imbiss. Arbeiter treffen sich hier in dem sonst menschenleeren Straßenraum. Dem Ort wird eine fremde Nutzung im homogenisierten Erschließungsraum hinzugefügt. Das Leben in den Firmen wird auf die Straße gebracht. Fastfood wird im Freien auf der handwerklich gefertigten Theke aus geöltem Lärchenholz zu sich genommen.

### *Ort 2: Der Autobahnrastplatz*

#### *Aktion 2: „Hier und Fern“*

Auf dem Autobahnrastplatz wird eine alte, gelbe Telefonzelle aufgestellt, von der eine Standleitung zur Ausstellung in der „Altstadt“ gelegt wird. Reisende telefonieren mit Besuchern der Ausstellung. Dem Ortlosen wird kurzfristig ein Ortsbezug gegeben. Eine „nutzlose“ Einrichtung hinterfragt den „Zweckraum“ Autobahn und verbindet „Altstadt“ und „StadtLandSchaft“.

### *Ort 3: Die Brücke über die Autobahn im Gewerbegebiet*

#### *Aktion 3: „Ort der Gegensätze“*

Eine weithin sichtbare Markierung animiert die Brücke überquerende Autofahrer zum Halten. Der Ort wird zum „Agfapoint“ mit Alpenblick und Autobahn. Der Schwindel und die Wucht der unter einem fahrenden Fahrzeuge werden am eigenen Leib erfahren. Ein kritischer Eingriff in den Sicherheitsraum der Straßenverkehrsordnung. Die Erfahrung der Brücke als Verbindung getrennter Räume.

*Ort 4: Unter der Autobahnbrücke*

*Aktion 4: „Ort der Sinneswahrnehmung“*

Stühle aus dem alten Stadttheater laden zum Verweilen ein. Sonst durcheilende Spaziergänger und Jogger lassen sich hier ausnahmsweise nieder. Bachplätschern, das „Glong“ der Auflagerkonstruktion, Vogelgesang und Fahrgeräusche sind einige der hörbaren Geräusche neben einer Vielzahl anderer sinnlicher Eindrücke. Die Gleichzeitigkeit von „Natur“ und „Technik“ wird spürbar. Bei der nächsten Fahrt über die Brücke wird man sich an den Ort erinnern.

*Ort 5: Die Wiesenebene beim Kieswerk*

*Aktion 5 „Ort der Fantasie“*

Guckrohre fokussieren den aufragenden Kiesförderturm. Spaziergänger zeichnen ihre Fantasien in ein Skizzenbuch. Die räumlich-skulptural ausstrahlenden Qualitäten des Turmes werden wahrnehmbar. Ein „Fremdkörper“ in der „Allgäuer Landschaft“. Eine Landmarke, die verbindet und an der man sich orientiert.

*Ort 6: Der Leubastobel*

*Aktion 6: „Schwellenraum“*

Eine schmale Brücke aus meterhohen Holzstangen überquert den Bach im Dickicht des Waldes. Die Brücke ermöglicht neue Routen für Abendspaziergänge, ist aber unpassierbar bei Hochwasser. Eine sinnlich-ästhetische Konstruktion im „Baumarkteinerlei“ der StadtLandSchaft. Der Tobel als historische, topographische und politische „Schwelle“, über die man ansonsten nur hinweg fährt, wird durch die enge, hohe Brückengasse erfahrbar.

*Ort 7: Die „Malstatt“ bei Leubas*

*Aktion 7: „Erinnerungsraum“*

Über das Feld verteilte, mannshohe Buchstaben geben räumliche Tiefe und das Gefühl einer Menschenmenge an dem historischen Versammlungsort und Schlachtfeld. Zusammengesetzt ergeben sie Botschaften der an dem Ort wirkenden geschichtlichen und gegenwärtigen „Gegenkräfte“ (Bauern – Adelige – Klerus/Wohnen – Gewerbe – Landwirte), die im Zusammenhang mit den 12 Artikeln der Bauern aus dem Jahr 1525 oder der aktuellen Forderung nach einem Milchpreis von 40 Cent stehen. Die Erinnerung an das überregional

bedeutsame Ereignis des Bauernkriegs steht im Spannungsfeld der heutigen, zweckorientierten Nutzungen.

*Ort 8: Der „Dorfplatz“ von Leubas*

*Aktion 8: „Wohnzimmer“*

Wände aus Stroh umschließen den „Dorfplatz“ und die ihn durchkreuzende Durchgangsstraße. Die anfänglich als Plattform für öffentliche Aktivitäten und Raumfassung gedachte Intervention legt am Ende die den Raum bestimmenden Kräfte offen – eine Gruppe von Bewohnern, die die Umgestaltung des Ortes mit der Vorstellung „Dorfmitte mit Kirche“ vorangetrieben hat und der Durchgangsverkehr, der durch den Ort führenden Staatsstraße. Beide sehen sich in ihrem Recht eingeschränkt. Es kommt zum Streit über die Benutzung des öffentlichen Raumes.

*Ort 9: Die Drumlinhügel zwischen dem Gewerbegebiet und der Autobahn*

*Aktion 9 „Störenfriede aus der Eiszeit“*

Der die Aktionen verbindende Weg führt einmalig auf einen der Drumlins. Ein silberner, das Licht reflektierender Zaun flankiert den Weg zur Hügelspitze und betont die typische Silhouette des Drumlins. Eine für die Gegend charakteristische geologische Formation steht der Homogenisierung der StadtLandSchaft entgegen und „blockiert“ deren Entwicklung.

Die während den organisierten Führungen, in den ausgelegten Notizbüchern und in der Presse erfolgten Reaktionen werden dokumentiert und zeigen, dass das Ziel der Handlungstaktiken, den „gelebten Raum“ an der Forschungsorten verstärkt erfahrbar zu machen und zu bereichern, erreicht werden kann und zumindest einem Teil der Öffentlichkeit damit der Zugang zum „Wesen“ der StadtLandSchaft ermöglicht wird, um deren Wahrnehmung von einem anästhetischen in einen ästhetischen Zustand zu überführen (Thomas Sieverts auf der internationalen Fachkonferenz „urban land scaping“ in München, Oktober 2005).

## **Ausblick**

Kann das taktisch-aktionistische Handeln in der StadtLandSchaft auf eine strategisch-planerische Ebene übertragen werden?

Wie kann die angewandte Methodik in eine städtebauliche Praxis übertragen werden?

Eine Möglichkeit besteht in der Formulierung eines Handlungsbedarfs auf der Ebene der Bauleitplanung, was jedoch die Abhängigkeit von einer administrativen, den Raum abstrahierenden, formalen Planungsebene bedeuten würde, die mit der taktischen

Herangehensweise umgangen werden sollte, und daher dieser Ansatz als wenig zielführend für die Stärkung des „gelebten Raumes“ in der StadtLandSchaft hier nicht weiter behandelt werden soll. Angedacht ist eine Verstetigung der temporären Aktionen in minimale, punktuelle, jedoch dauerhafte Interventionen an charakteristischen und neuralgischen Orten der StadtLandSchaft, die als „Gravitationsfelder“ räumlich auf ihr Umfeld ausstrahlen und einen Beitrag zur Stärkung des „gelebten Raumes“ leisten könnten. Mit „Gravitationsfelder“ ist gemeint, dass die Interventionen an den Orten nicht auf sich bezogene, „autistische“ Architekturobjekte sind, sondern Situationen ermöglichen, Handlungen anstoßen und sinnliche Atmosphären erzeugen, die den Kontext des Ortes aufnehmen, ihn räumlich bereichern und greifbar machen. Der „städtebauliche“ Aspekt dieses urbanistischen Konzepts ist, dass die Raumqualitäten zwar punktuell an den einzelnen Orten entstehen, aber sich im Zusammenspiel als Folge von „atmosphärischen Einheiten“ (McDonough 2007, S. 57) vernetzen und die fragmentierte StadtLandSchaft zusammennähen würden. Eine darauf ausgerichtete städtebauliche Planung kann „gelebte Räume“ entwerfen und generieren, die Sinnlichkeit, Differenz und Vernetzung in der StadtLandSchaft schaffen.

Der Aushandlungs- und Umsetzungsprozess dieser Interventionen würde die durch die Aktionen angestoßene öffentliche Diskussion und Bewusstseinschärfung fortsetzen. Das könnte helfen, StadtLandSchaft als im Alltag „gelebten Raum“ politikfähig zu machen. Und vielleicht kann durch die bewusst gemachten und angereicherten Räume auch ein neuer Mosaikstein zum Landschafts-„Bild“ des Allgäus hinzugefügt werden.

## Literatur

- Benjamin, Walter (1963): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp
- von Dürckheim, Karlfried (1932): *Untersuchungen zum gelebten Raum*. In Krüger Felix (Hrsg.): *Neue psychologische Studien*. München: C.H. Beck, S. 383-480. Neu aufgelegt in Albrecht, Volker & Hasse, Jürgen & Sulger, Ellen (Hrsg.) (2005): *Natur – Raum – Gesellschaft 4*. Frankfurt a. Main: Selbstverlag Institut für Didaktik der Geographie
- Heiler, Jörg (2006): *Akupunktur in der vergessenen Landschaft*. In Kazal, Irene & Voigt, Annette & Weil, Angela & Zutz, Axel (Hrsg.): *Kulturen der Landschaft*. Berlin: Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft der Technischen Universität Berlin, S. 341 ff.
- Lefebvre, Henri (1974): *La production de l'espace*. Paris: Anthropos. Englische Übersetzung (1991): *The Production of Space*. Oxford: Blackwell
- McDonough, Tom (2007): *Situationistischer Raum*. In: archplus 183 *Situativer Urbanismus*, Berlin, S.57, in Bezug auf die Fragmente der psychogeographischen Stadtpläne der Situationisten
- Wolfrum, Sophie (2003): *Haben Städte eine Seele?* Verfügbar unter: <http://www.janson-wolfrum.de/seele.htm> (Stand 2003-09-06)

